

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 16

PDF erstellt am: **18.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Nr. 16**

20. April 2000  
118. Jahrgang  
Erscheint wöchentlich

**Redaktion SI+A:**

Rüdigerstrasse 11  
Postfach, 8021 Zürich  
Telefon 01 288 90 60  
Telefax 01 288 90 70  
E-Mail SI\_A@swissonline.ch

**Herausgeber:**

Verlags-AG der akademischen  
technischen Vereine

**USIC-Geschäftsstelle:**

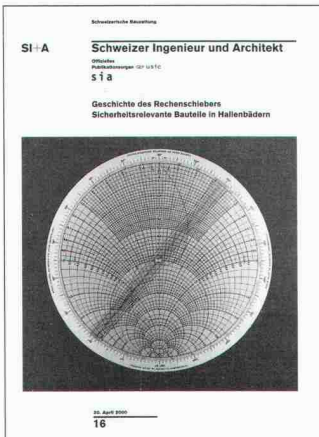
Telefon 031 382 23 22  
Telefax 031 382 26 70

**SIA-Generalsekretariat:**

Telefon 01 283 15 15  
Telefax 01 201 63 35  
E-Mail gs@sia.ch  
Normen Tel. 061 467 85 74  
Normen Fax 061 467 85 76  
Internet <http://www.sia.ch>

**GEP-Geschäftsstelle:**

Telefon 01 632 51 00  
Telefax 01 632 13 29  
E-Mail [info@gep.ethz.ch](mailto:info@gep.ethz.ch)

**Inhalt****Zum Titelbild: Geschichte des Rechenschiebers**

Rechenscheibe aufgrund der so genannten Smith Chart, hergestellt von Anoxal, Mellingen, für Zellweger AG, Uster. Die Scheibe diente der Berechnung von Fernsteuerungssignalen (Zentralsteuerung). Den Beitrag zur Geschichte des Rechenschiebers finden Sie auf Seite 4 (Bild: Heinz Joss, Dällikon).

<b>Standpunkt</b>	<b>3</b>	<i>Philippe Cabane</i> Neue Wohnlandschaften
<b>Allgemein</b>	<b>4</b>	<i>Heinz Joss</i> Der Rechenschieber
<b>Werkstoffe</b>	<b>9</b>	<i>Markus Faller, Peter Richner</i> Sicherheitsrelevante Bauteile in Hallenbädern
<b>Wettbewerbe</b>	<b>23</b>	Laufende Wettbewerbe und Ausstellungen
<b>Forum</b>	<b>26</b>	Zuschriften
<b>Mitteilungen</b>	<b>27</b>	Industrie und Wirtschaft. Preise. Bauten. Verbände. Forschung und Entwicklung. SIA-Informationen. Veranstaltungen. Neue Produkte

**Impressum**

am Schluss des Heftes

**IAS 6**

Erscheint im gleichen Verlag:  
Ingénieurs et architectes suisses  
Bezug: IAS, rue de Bassenges 4, 1024 Ecublens, Tel. 021 693 20 98

**Architecture**

*Henri Rochat*  
Entre culture et nature, quatre partis pris paysagers  
pour l'Expo.02

**Ausblick auf Heft 15**

*Hansjörg Gadiant*  
Unkonventionelle Ausstellungshalle in Potsdam  
*Hans Reinhard*  
Das Berufsregister der Architekten und Ingenieure

---

## Neue Wohnlandschaften

Einmal mehr steht Wohnungsbau im Rampenlicht. Zürich will in den nächsten 10 Jahren 10 000 neue Wohnungen erstellen. In Basel liegt das Ziel – rein statistisch korrekt – bei 5000 neuen Wohneinheiten. Nicht nur für die Bauwirtschaft wirken Zielsetzungen dieser Art beruhigend. Offenbar haben die Finanzdirektoren der Städte die Bedeutung des Wohnens als elementare Stütze des Steuersubstrats erkannt und setzen nun auf den sogenannten Mittelstand. Es geht hier also weniger um Wohnungen für sozial benachteiligte Gruppen, mit denen die Städte bekanntlicherweise schon genug zu schaffen haben, sondern gerade um die besserverdienenden «Stützen unserer Gesellschaft».

Angepeilt werden diejenigen Gruppen, die sich in den letzten Jahrzehnten «aufs Land» zurückgezogen und damit die Steuereinnahmen der Städte empfindlich getroffen haben, die Mittelstandsfamilien. Ihre Bedürfnisse sind bekannt: das ist die Wohnung oder das Haus mit vier bis fünf Zimmern, ausgestattet mit Einbauküche und Glaskeramik-Kochfeld, ein zum Gemeinschaftsbereich kombinierter Wohn-, Ess- und Repräsentationsraum und die drei bis vier, eher nicht zu knapp, aber auch nicht wirklich grosszügig bemessenen Individualräume. Ein Standort in der Nähe von Schulen, Einkauf, Spiel- und Erholungsmöglichkeiten sowie ein nicht zu stark vom Verkehr geprägtes Wohnumfeld. Schliesslich sind aus verständlichen Gründen die Heroinsüchtigen fernzuhalten und es sollte kein allzu hoher Anteil ausländischer Kinder an den Schulen sein. Und wenn es sich schon nicht um ein Eigenheim handelt, so wäre die Eigentumswohnung wenigstens ideal. Ein Wohnungstyp, den wir sehr wohl vom genossenschaftlichen Wohnungsbau her kennen und der in der Regel der Wohnversorgung der schweizerischen Normfamilie nach den Richtlinien der Wohn- und Eigentumsförderung des Bundes entspricht.

Ein Vergleich dieser auf Dauerhaftigkeit und Stabilität der familiären, beruflichen und örtlichen Lebenslagen zugeschnittenen Wohnvorstellungen mit der Realität des sich stark verändernden Alltags bei den gerade für die Staatskassen so relevanten Bevölkerungsgruppen wirft jedoch neue Dimensionen der Wohnungsproduktion auf. Die städtischen Scheidungsraten, die für berufliche Karrieren verlangte hohe Mobilität oder auch die wachsende Rolle der Wohnung als Arbeitsplatz stellen das auf Dauer und Stabilität angelegte Wohnungsangebot wenigstens teilweise in Frage. Denn Familien sind kaum mehr die einzigen steuerlich interessanten Anspruchsgruppen auf dem Wohnungsmarkt. So wächst, um nur ein Beispiel zu nennen, inzwischen auch bei sozial besser gestellten Kreisen das Bedürfnis nach adäquaten Formen des provisorischen Wohnens. Wer heute eine berufliche Karriere verfolgt, wird sich kaum dagegen wehren können, nicht nur seinen Wohnstandort häufiger zu wechseln, sondern sich auch periodisch einige Wochen oder Monate in einer anderen Stadt aufzuhalten. Wo finden sich hier die Angebote ausserhalb des anonymen Hotelbetriebs oder der schlecht möblierten und zu teuer gemieteten Wohnung? Wer also Wohnungen im grossen Massstab realisieren möchte, wird sich grundsätzlich mit der Veränderung unserer Wohn- und Arbeitswelt beschäftigen müssen. Damit könnte sich auch das uniforme Bild von Wohnen in der Stadt zu einer differenzierten «Landschaft des Wohnens» verdichten, die mehr mit der metropolitanen Realität zu tun hat, als es heute der Fall ist.

*Philippe Cabane*